

Im Badischen kommt *Pfuhl* m. ‚sumpfige Örtlichkeit‘ in dem Familiennamen *Lehmpfuhl* und im Namen der Örtlichkeit *Pfuhlbach* bei Sasbachwalden (in Südbaden im Ortenaukreis) vor. Die Bedeutung ‚Jauche‘ ist vor allem im Nordwesten gebräuchlich (BADWB 1, 217). Württembergische Flurnamen, die *Pfuhl* aufweisen, sind ebenfalls selten: Das dort am häufigsten gebrauchte Wort für kleinere Wasseransammlungen ist nämlich *Lache* (KEINATH 1951, 44).

Das Schwäbische meldet für *Pfuhl* m. ‚Sumpf‘ keinen appellativischen Gebrauch mehr. Heute ist das Wort nur in Ortsnamen belegt: *Pfuhl*, *Pfuhlacker*, *Enten-*, *Hasenpfuhl*²⁶² (SCHWÄBWB 1, 1083). Das SCHWEIZID 5, 1095f. belegt *Pfuol* m. ‚Pfütze, sumpfige, schlammige Örtlichkeit‘ im appellativischen Gebrauch (Belege aus dem 15. Jahrhundert): Das Wort kommt sonst in Ortsnamen nicht vor.

D. In den Mundartbelegen des Lemmas *Pfuhl* zeigt sich durchgängig unverschobenes *p* (wie teilweise auch in den historischen Flurnamenbelegen); es überwiegen monophthongierte Belege wie [ˈpu:l]. Diese gehen im Saar-Mosel-Raum ursprünglich grundsätzlich von mhd. *phuol* aus, das zu [pu:l], mit weiter gehender Senkung zu [po:l] monophthongiert worden ist.²⁶³ Eine alternative Deutung des Lautstandes der [po:l]-Belege bietet die Annahme der Bewahrung des mittelfränkischen-frühalthochdeutschen Zustandes von germ. /ō/, dessen Diphthongierung dann im betreffenden Gebiet unterblieben wäre.²⁶⁴ In den heutigen mundartlichen Formen hat sich auch eine mittelalterliche Nebenform mit kurzem Stammvokal *u* [pul], mit Senkung [pol], erhalten. Meistens wird *Pfuhl* (das stets als Maskulinum auftritt) im Singular verwendet, ob als Simplex, Grund- oder Bestimmungswort. Eine Entrundung des Umlautes /ü/ findet sich dort, wo Plural- oder Diminutiv-Formen auftreten: Der gelegentlich belegte Plural lautet [ˈpi:lə], die Verkleinerungsform [ˈpi:ljə], vgl. z. B. Bergweiler: 1790 or. dt. *bey den pfuhlen* (GEB), amt. *Bei den Pühlen* [bei də ˈpi:lə], Furschweiler: amt. *Bei Schinderspfühlchen* [baim ʃnɐʃˈpi:ljə]. Entrundung des Umlautes /ü/ zeigt *Pfuhl* vereinzelt dort, wo es im Singular steht, vgl. St. Wendel: 1720 dt. *in emspill* (LHA Ko 1 C/15185, 1-1628), amt. *In Emespfühl / Emmespfühlen* [ɛməsˈbi:l].

Die amtlichen Flurnamen weisen die standardsprachliche Form des Wortes, in der anlautendes *p* zu *pf* verschoben ist, auf. Wenige Mundartbelege zeigen verschobenes *p*: Sehr wahrscheinlich sind sie durch die amtliche Form beeinflusst. Einige dieser Belege, die die Verschiebung von anlautendem *p* zu *pf* zeigen, kommen im sogenannten Krumpfen Elsass vor, das sprachhistorisch zu Lothringen und damit zum Rheinfränkischen gehört, aber viele Einflüsse

²⁶² Ohne weitere Identifizierung.

²⁶³ Zur Senkung des auf mhd. /uo/ zurückzuführenden /ü/ zu /ō/, die im 13. Jahrhundert erfolgt ist, vgl. Kapitel 6.1.4.

²⁶⁴ Vgl. BRUCH 1953, 159; JUNGANDREAS 1969, 100; siehe dazu auch Kapitel 6.1.4.2.